

Flugschriften des Evangelischen Bundes.
Herausgegeben vom Vorstand des Ev. Bundes.

125.
(XI. Reihe, 5.)

Martin Luther

der deutsche Christ.

Von
Hermann Kremers,
Pfarrer in Kirchenbollenbach.

Leipzig 1896.
Verlag der Buchhandlung des Evang. Bundes von C. Braun.

Preis 10 Pf.

Die Flugschriften des Evangelischen Bundes erscheinen in **Heften; 12** Flugschriften bilden eine Reihe. Man **abonniert** auf die **Reihe von 12 Flugschriften** zum **Pränumerationspreise von 2 Mark** in jeder Buchhandlung oder direkt beim Verleger. **Jede** Flugschrift wird **einzeln** zu dem auf dem Umschlage angegebenen Preise verkauft. An Vereine und einzelne, welche die Hefte in größerer Zahl verbreiten wollen, liefert die Verlagshandlung bei Bestellung von mindestens 50 Exempl. dieselben zu einem um ein Viertel ermäßigten Preise.

Verzeichnis
der
Flugschriften des Evangelischen Bundes.

(Fortsetzung auf der dritten Umschlagseite.)

Martin Luther, der deutsche Christ.*)

Martin Luther, der deutsche Christ! Dieser Satz, ich weiß es wohl, meine Freunde, ist ein Zeichen, dem widersprochen wird. Gab es deutsche Christen nicht schon vor Martin Luther? Gehört er als Apostel und Prophet nicht der evangelischen Christenheit aller Zungen zu? Warf sein Werk, die Reformation, nicht weltweit ihre Wellen, in Strömen wahrlich des göttlichen Geistes? Dennoch, aus deutscher Seele ist sie gequollen, eine Offenbarung Gottes im deutschen Geiste, mögen andere darum ihn anders preisen — ich will rühmen und sagen von Martin Luther, dem deutschen Christen.

Ja, von Martin Luther, dem ersten deutschen Christen! In dem Rathause des deutschen Volkes, dem neuen Reichstagsgebäude, prangt ein eiserner Kronleuchter, sinnig erfunden, Verstand und Sinne der Erwählten des Volkes zu erhellen in umnachteter Zeit. Die Grundform desselben, ein mächtiger Reif, trägt in zwölf Nischen die ehernen Bilder ebensovieler Bannerträger und Geisteshelden deutscher Nation, von Ulphilas, dem ersten Bischof und Bibelübersetzer, und Bonifatius, dem ersten römischen Legaten, über Roland den Jungen, Albertus den Großen und andere Ritter des Geistes und Schwertes im Kranze sich schlingend bis auf Hermann von Salza, den Gründer der Ostmark, und Martin Luther! Möchten Berater und Leiter des Reiches sich von diesem Lichte erleuchten lassen!

---

*) Dieser auf der Jahresversammlung des Rheinischen Hauptvereins gehaltene und auf allgemeinen Wunsch in Druck gegebene Vortrag ist eine Frucht der Lektüre der trefflichen Lutherbiographie von A. E. Berger (Berlin, Hofmann & Comp.); gerne bekenne ich, daß ich im ganzen und einzelnen viel daraus geschöpft habe.

Denn es zeigt Martin Luther als das Ziel der Geschichte, als den siegreichen Vollender der 1200jährigen von Gelehrten und Staatsmännern, Rittern und Mönchen durchgefochtenen Geisteskämpfe des Mittelalters.

Bei der durch Bonifatius gestifteten Heirat zwischen der alten, herrschsüchtigen Roma und dem jungen deutschen Siegfried war die Mitgift wohl der köstliche Schatz des Evangeliums von Jesus Christus. Aber mehr als Gift denn als Gabe erwies sich bald die Einwickelung des Evangeliums in die Leichentücher einer toten, der lateinischen Sprache und Bildung, die Verkümmerung der Frohbotschaft der Gotteskinder in das Klagelied weltabgewandter Möncherei, die Vertauschung vor allem der Gemeinde der Jesusjünger mit einem weltlichen Reiche, dem päpstlichen Gottesstaate. An diesem Gifte siechte die deutsche Volkskraft dahin, unter ungeheuren Wirrungen der Gewissen sank deutsche Kaiserherrlichkeit in den Staub; wie ein Kranker mit dem Fieber, so rang deutscher Geist mit dem römischen Geiste, in immer heißerem Verlangen nach dem lauteren Trunke des Evangeliums immer wütender doch nach dem Becher schlagend, darin er geboten, immer hitziger tobte in religiösen, politischen, socialen Zuckungen die deutsche Not, immer lauter dröhnte bis in Fürstenrat und Reichstag hinein der grimmige Schlachtruf der deutschen Opposition: Los von Rom!

Wohlan denn, in Martin Luthers Seele hat sich unter schweren Kämpfen diese Scheidung vollzogen. In ihm hat sich deutsche Art mit dem Evangelium Jesu zum erstenmale harmonisch vermählt, zu gesunder Ehe. Darum nennen wir ihn den ersten deutschen Christen. Es war die deutsche Gemütstiefe, von Ceremonien unbefriedigt, welche in dem jungen Mönche nach einem herzlichen Verhältnisse zu Gott verlangte: „Was muß ich thun, daß ich einen gnädigen Gott kriege?" Es war die deutsche Gewissenhaftigkeit, welche es im Kloster noch einmal gründlich mit dem alten Wege versuchen wollte und doch mit allen Mitteln der Möncherei sich ehrlicherweise nicht zu dem Gefühle der Gottesnähe hinaufbetrügen konnte; es war die altgermanische, ungebrochene Wildheit und Naturkraft, damit der Bauernsohn die mönchischen Werke zu Felsen häufte, zu Bergen türmte, um Gottes Zorn zu bezwingen, den Himmel zu stürmen — und wälzte nur Bergelasten auf

seine geängstete Seele! Aber wie der Prophet, der Knecht Gottes für Israel, so hat Martin Luther gelitten für sein deutsches Volk, so versank der deutsche Christophorus schier unter den Wellen, so ward er auch aus der Angst und aus dem Gerichte herausgenommen durch Gottes allmächtige Gnadenhand — und wer kann nun seiner Seelenarbeit Segensfülle ausreden? Sein Same sind wir — und wenn in uns etwas lebt von germanischem Freiheitssinn und Unabhängigkeitstrotz, gepaart mit kindlicher Demut vor Gott, mit schlichtem Gehorsam gegen den einen Meister; wenn wir es gelernt haben, dankbare Freude am Dasein und pflichtmäßiges Schaffen im irdischen Berufe mit dem Trachten nach dem Reiche Gottes innerlich zu vereinen wenn Freiheit und Zucht, gottselige Genügsamkeit und kühnste Weltbeherrschung, wenn ehrfürchtiger Glaube an das Unsichtbare mit der unbefangensten Wahrheitserforschung des Sichtbaren im deutsch-evangelischen Gemüte Hand in Hand gehen — so danken wir das Martin Luther, dem deutschen Christen, welcher den römischen Fremdstoff als der erste ganz ausgestoßen hat aus seinem Blute und vor sein Volk getreten ist als Mittler des Bundes, zu welchem Deutschtum und Evangelium zusammenstrebten seit 1000 Jahren!

Martin Luther, der deutsche Christ — das gilt auch in dem Sinne, daß er, wie der Prophet Jehovas und Israels Sache, so seines Herrn Christus und des deutschen Volkes Sache immer zusammenschaute in einem Bilde, als ein und denselben Kampf. So fern er sich hielt von eigentlicher Politik — er ließ sich emportragen durch die Wellen der nationalen Bewegung, er lauschte im Kloster gespannt auf das Brausen des deutschen Geistes, er trat aus dem Kloster und machte seinen Bund mit allen lebendigen, gesunden Kräften der Nation. Schon der Hoffart Cajetans gegenüber, der ihn als „Barbaren" behandeln möchte, fühlt er sich ganz als Deutscher: „Ew. Hochwürden", so braust er auf, „meinen nur nicht, daß wir Deutschen nichts verständen." Er schreibt, und die Erinnerung an alles, was er einst dumpfen Sinnes zu Rom geschaut, führt ihm jetzt zürnend die Feder: „Alle diese Wälschen wissen nichts von Christo, und diese Leute haben wir zu Herren und Meistern über Glauben und Sitten, siehe zu, ob ich nicht recht ahne, daß am römischen Hofe der Antichrist ist." Alle Töne der aufgeregten Zeit hallen in ihm wieder,

alle Klagen der von der Kurie ausgebeutelten Nation finden in ihm einen Kläger, alle Wasser der deutschen Opposition schießen im tiefen Bette seiner religiösen Prophetennatur zusammen — und da wird es auf einmal ein gewaltiger Strom, und da braust er unwiderstehlich dahin und da durchbricht er den finstern Gebirgsstock des römischen Wesens — freie Bahn nun geschaffen ins sonnige Land. Wie „Posaunenstöße wider die Mauern, so die Papisten um sich gezogen": Es giebt nur einen Christenstand in der Kirche, jeder Gläubige kraft seines Glaubens ein Priester, „hörst du das, Papst, nicht der Allerheiligste, sondern der Allersündigste? Wer hat dir Gewalt gegeben, dich zu erheben über deinen Gott? Das zu brechen und zu lösen, das er geboten hat, und die Christen, sonderlich die deutsche Nation, die von edler Natur, beständig und treu in allen Historien beschrieben wird, zu lehren, meineidig, verräterisch, treulos zu sein? Es lügt durch deine Feder und Hals der böse Satan, als er noch nie gelogen, ach, Christus mein Herr, schau herab und zerstöre des Teufels Nest zu Rom" — wer will entscheiden, wer hier flammender zürnt, grimmiger droht, reissiger daherfährt, ob der Christ ob der Patriot, ob der Führer der Nation oder der Gottesheld, der Macht gegen Macht setzt, Geist wider Fleisch und erfüllt so das Begehren des stürmischen Ulrich von Hutten: „Durchgebrochen muß endlich werden, durchgebrochen!"

Martin Luther, der deutsche Christ! Wie ein schönes Wunder, wie eine Offenbarung steht seine Person vor den Zeitgenossen, da ist nun der Held, der kommen sollte, der Drachentöter — an ihm wurden seine Brüder, bis zum geringsten Bauern, ihres Deutschtums und ihres Christentums wieder froh. Wie er die Bulle verbrennt, wie er zu Worms bekennt, so empfand es die Nation als einen Sieg christlicher Wahrhaftigkeit, deutscher Ehrlichkeit, an ihm rankte sich das niedergetretene Nationalgefühl wieder mächtig empor, an diesem Riesen des Glaubens und des Gewissens lernten die Deutschen wieder an sich selber glauben und der Macht des Gewissens trutzig vertrauen. Ein Bild voll ungeheuerster Spannung: hier Martin Luther, dort Kaiser Karl V. und zwischen ihnen zu Worms das Schicksal des deutschen Volkes; hier die Macht des christlichen Gewissens, hier der deutsche Prophet und hinter ihm seine lieben Deutschen, begeistert in der

Ahnung, daß sie in dem Manne die Zukunft ihres Volkes lieben und — dort der finstere junge Kaiser, der nur mit seinem Gaule deutsch redet, dort die geistliche Weltmacht und ihre Diplomatie, völlig unempfindlich gegen die Regungen des Gewissens, dort das internationale römische Kaisertum, sich stützend auf Papst, Spanier, Wälschen, völlig erkannt nun in seiner böswilligen Unfähigkeit, der deutschen Not zu steuern, völlig entschlossen aber auch, im Rauche der Scheiterhaufen, im Blute eines 30jährigen Krieges die Flamme deutscher Freiheit und evangelischen Glaubens zu ersticken, — so stehen sie einander gegenüber Auge in Auge, die uralten Gegner, Germanentum und Romanismus, ansetzend im Sprunge zum Riesenkampfe auf Leben und Tod — wer wird hier siegen? Luther oder Karl, national oder international, Gewalt oder Gewissen?

Aber hier Martin Luther, der deutsche Christ, der heimliche Gründer der deutschen Zukunft. Hoffnungsfroh legt er die unsichtbaren Schwellen eines nationalen Neubaues fest: der gewesene Mönch setzt den Ehestand als heiligsten Orden, Hauselternschaft als göttlich Amt, alle treuliche Arbeit zur Erhaltung und Erziehung der Familie als Gottesdienst! Mit der Bannbulle zugleich die Bücher des römisch-päpstlichen Gottesstaatsrechtes in die Flammen geworfen — so erstehen nun aus der Asche die pflichtgetreuen Obrigkeiten, welche als Gottes, nicht des Papstes Amtleute auf Erden walten, die protestantischen Staatsmänner und Regenten, die Fritze und Wilhelm der Ostmark zumal, welche das Regiment pflichttreuer Arbeit und der Gewissensfreiheit aufgerichtet haben nach eigenem Rechte. Fort mit den Leichentüchern lateinischer Sprache, darinnen das Wort des Lebens verdumpft und vermodert; Luther läßt das Evangelium neu auferstehen, er giebt seinem Volke, wie Ulphilas einst, die deutsche Bibel: „für meine Deutschen bin ich geboren, ihnen will ich dienen" — nie hat ein deutscher Professor seine Vornehmheit je so gründlich verleugnet. Der hochgestiegene deutsche Bauernsohn bietet Bauer und Fürst in seiner Bibel den gleichen Born göttlichen Trostes, damit den Quell einer allen Volksschichten gemeinsamen Gewissensbildung, damit den Strom einer Sprache, welche den tiefen Graben der Mundarten ausfüllt und Ober- und Niederdeutschland, die „das"- und die „dat"-Stämme

miteinander verbindet. So lehrt er die Nation, nachdem die äußere Einheit in dem einen Kaiser und dem einen Papste sich selber zerrüttet, daß es noch eine höhere Einheit giebt, nämlich in der Einheit der Sprache, die Einheit im Geiste, im Besitze derselben Gedanken und geistigen Güter; an diesem geistigen Bande hat sich die zersplitterte Nation zusammengehalten, die Dichter und Denker des 18. Jahrhunderts haben es fester geknüpft, und wie hätten Schiller und Kant dichten und denken können ohne Luthers Sprache, Luthers Gedanken, Luthers Bibel! Und, nicht zu vergessen, ohne Luthers Lied! Wie hat doch Luthers Heldensang, der aus seinem Geiste geborene und weiterzeugende deutsche Choral unser armes Volk getröstet, unser zerrissenes Volk in Nord und Süd verkittet, unser zertretenes Volk hinweggetragen mit Adlersflügeln über die ödesten Tage vaterländischer Not! In den greulichsten Zeiten des 30jährigen Krieges entfaltete das deutsch-evangelische Lied vom weltüberwindenden Gottvertrauen schier am freudigsten sein Schwingen, wunderbar!

So ist Martin Luther, der deutsche Christ, unserer Nation geworden ein Brunnen tapferster Weltfreudigkeit und unversieglicher Lebenskraft; darin hat sich das Deutschtum immer wieder gesund gebadet und die Kraft sich schön erneut, nach dem tiefen Sturze der Religionskriege ungebrochen wieder aufzustehen, in den Freiheitskriegen das Joch der napoleonischen Weltherrschaft so titanisch abzuschütteln und endlich, endlich die so lange und schlau getrennten Glieder zusammenzuschließen zu einem Leibe, zu dem ersten rein deutschen Staate, den es überhaupt giebt, kein Gottesstaat, sondern ganz weltlich, kein scheinheilig Reich, und doch christlich, nicht römisch international, sondern deutscher Nation und sein Kaiser Sohn und Erbe und Bekenner der gottgesegneten Reformation! Siehe da, Saat und Segen Martin Luthers, des deutschen Christen.

Martin Luther, der deutsche Christ! Ein Zeichen, dem widersprochen wird, aber das Zeichen, darin uns der Sieg gegeben, er, der weltgeschichtlichen Marksteine einer, von Gott uns errichtet, daran die Geister sich erkennen, daran die Geister sich scheiden, die zum Heile und jene zum Unheil der deutschen Nation. In der That, an einem Scheidewege stehen die Deutschen wieder; nach solchen Wundern, solchen Siegen, solch ausgerecktem Arme des Herrn (zu unserer Schande sei

es gesagt) wieder vor der Frage, ob wir dem deutschen Geiste in Martin Luther anhangen oder ihn verachten, ob wir lahm und feige der Verkümmerung unseres geistigen Erbes durch bösartige Stümper länger zusehen oder aus unserer materiellen Versumpfung uns endlich erheben wollen. Prüfe die Geister, so möchte ich jedem deutschen Manne, den Männern des Rates und des Regimentes vor allem zurufen — jene Gespenster der papistischen und socialistischen Internationale, welche in trautem Bunde im Rathaussaale des deutschen Volkes dieser Tage ihren Hexensabbat feiern — prüfe sie an der Lichtgestalt Martin Luthers, des deutschen Christen; und fluchen sie ihm oder sprechen ihm Hohn oder möchten sie vornehm kühl von den Höhen ihrer Bildung herab ihn zu den Toten werfen, so sprich: Ihr seid erkannt, so schweige nicht in feiger Friedenssucht, sondern tritt frisch auf, thu's Maul auf im Kampfgefolge dessen, der dem um jeden Preis friedenssüchtigen Reichstage zu Worms die Worte ins Gesicht schleuderte: „Nun ist mir's das Allerlustigste zu sehen, daß wegen des göttlichen Wortes fortan Uneinigkeit in der Welt entsteht. Denn der Herr selbst sagt: Ich bin nicht gekommen, den Frieden zu bringen, sondern das Schwert. Hüten wir uns deshalb, das Wort Gottes zu verdammen unter dem Vorwande, Parteien und Uneinigkeiten beizulegen, damit nicht eine Wasserflut unleidlichen Uebels über uns komme, das dem edlen Jüngling Karolo ein unglückseliger Anfang seiner Regierung werde."

Martin Luther, der deutsche Christ — ein Erzieher zu deutsch-evangelischem Bekennen, ein Mahner an unsere heiligsten Ziele, das Zeichen, aus dem die Melodie unserer Volksgeschichte nach Ordnung der Vorsehung gespielt werden soll, darum „zurück zu dem Zeichen", wenn es nicht mehr stimmt, wenn, wie geschieht, die Stimmen und Töne unseres Volkslebens durch Rabengekrächze verstört, wüst wider- und durcheinander klingen. So tief verstimmt sind wir zwar noch nicht, wie jener freie deutsche Christ, H. v. Gelzer, 1858 in düsterer Sorge sich aussprach:

„Uns bleibt nur noch die eine Wahl, entweder unserem (durch die Reformation) gottgewiesenen Wege treu zu bleiben oder mit Schmach und Jammer unterzugehen wie einst Griechen und Juden vor den Römern." Ist nach dem Winter

unsäglichen Mißvergnügens solcher treuesten Deutschen über Nacht die Frühlingssonnwende 1870/71 gekommen, wie sollten wir nicht, versammelt am Johannistage, heute einer früchtereichen Sommersonnwende entgegenharren? Ja, meine Brüder und Schwestern vom Evangelischen Bunde, lasset uns Johannisfeuer zünden, welche von Berg zu Berg, von der teuer erkauften Westgrenze bis zu der vom römischen Polonismus schwer bedrohten Ostmark, allen Bedrängten und Verzagten flammend verkünden: Wir sind brünstig im Geiste, wir glauben, wir hoffen! Wir glauben, wie der Prophet an den Beruf Israels, so an die Mission unserer werten deutschen Nation, wir sind überzeugt, daß Jung-Siegfried noch manchen Drachen töten wird, daß die gegenüber den altersschwachen Romanen wunderbar frische deutsche Volkskraft vor andern von Gott bestimmt ist, den Gedanken von der wahren Kirche, die im Geiste anbetet, von der freimachenden Gewissensbildung, von dem auf die Pflicht gebauten Gerechtigkeitsstaate auf starken Schultern seiner Verwirklichung in der Welt entgegenzutragen — „daß noch einmal am deutschen Wesen mag die ganze Welt genesen." In dieser Hoffnung, geteilt von den Besten, gegründet auf den Gang Gottes mit uns in der Geschichte, liegen die heilenden Kräfte für uns verborgen, nur müssen wir sie auch zur tiefen, herzdurchglühenden, in Liebe und Zorn freier Mannesrede über die Lippen flammenden Empfindung machen. Denn: „Welches Volk sich selbst empfunden, ward vom Feind nie überwunden." Wann aber empfanden wir uns tiefer, wo wäre deutsche Art je klarer, sieghafter zum Ausdruck gekommen, als da die Grenadiere Friedrichs bei Leuthen anstimmten das deutsche Tedeum: Nun danket alle Gott, denn als, vom Feinde selber mit Staunen und Neid bezeugt, über den Siegesplan von Sedan ein national und christlich Heldenlied zugleich erbrauste: „Ein feste Burg ist unser Gott"? Wohlan, „Zurück zu dem Zeichen", der Ton ist gut, diese Weise allein ist heilverkündend dem deutschen Volke — gottlob, alle Töne unserer Geschichte klingen zusammen zu dem einen Klange: „deutsch-evangelisch", so müssen alle Gewalten unserer Seele in dem Feuer der Not zusammenschmelzen zu dem einen Gelübde: „Evangelisch bis zum Sterben, deutsch bis in den Tod hinein."

Richard Hahn (H. Otto), Leipzig.

Rede von Prof. D. Beyschlag im Wartburghofe. 20 Pfg. 35. (11) Festpredigt bei der III. Generalversammlung in Eisenach von Hofprediger Dr. Braun. Bildung von Parochialvereinen. Von Senior D. Dr. Bärwinkel. Was muß seitens des Evang. Bundes auf socialem Gebiet angestrebt werden. Von Pfarrer Lic. Weber. 25 Pfg. 36. (12) Der Protest gegen die römisch-katholische Entstellung des Christentums eine Pflicht christlicher Frömmigkeit. Von Prof. D. Leopold Witte. 20 Pfg.

IV. Reihe (Heft 37—48). 37. (1) Unser gemeinsamer Glaubensgrund im Kampf gegen Rom. Vortrag von Geh. Kirchenrat Prof. D. Lipsius. 20 Pfg. 38. (2) Gegen römisch-katholische Wiedertaufe. Von Prof. D. Witte. 15 Pfg. 39. (3) Der sittliche Charakter der Jesuiten, eine notwendige Folge ihrer ersten Erziehung. Von Dr. A. Kraus. 20 Pfg. 40. (4) Offener Brief an die römisch-katholischen Bischöfe und Erzbischöfe im deutschen Reich, — eine evangelische Antwort auf den Fuldaer Hirtenbrief — vom 20. Aug. 1889. (Der Hirtenbrief ist im Abdruck vorausgeschickt.) 40 Pfg. *41. (5) Römische Bruderliebe. Eine Geschichte aus der Reformationszeit. Den Quellen nacherzählt von Pfarrer G. Gutbrod. 20 Pfg. 42/43. (6/7) Die Segnungen des Protestantismus für Volk und Vaterland von Pastor Heyn. 40 Pfg. 44. (8) Das Martyrium Philipps des Großmütigen in seiner belgischen Haft. Von Dir. Prof. Dr. Schädel. 20 Pfg. 45. (9) Die Entstehung des Papsttums. Von Prof. D. C. Mirbt. 40 Pfg. 46. (10) Die Organisation der evang. Gemeinde. Von D. E. Sulze. Die Pflichten des Evang. Bundes in Sachen der evangel. Mission. Von D. G. Warneck. 35 Pfg. 47. (11) Reformation und sociale Frage. Von Pfarrer Lic. Weber. 20 Pfg. 48. (12) Was hat das evang. Schwaben dem Gesamt-Protestantismus zu bieten und was von ihm zu empfangen? Von Prof. D. Fr. Nippold. 25 Pfg.

V. Reihe (Heft 49—60). 49. (1) „Mein Reich ist nicht von dieser Welt". Festpredigt bei der IV. Generalversammlung in Stuttgart von Prof. D. Haupt. Generalbericht des Schriftführers Konsistorialrat D. Leuschner. 30 Pf. 50. (2) Reformation und sociale Frage. Von Prof. D. W. Beyschlag. 25 Pf. 51. (3) Ultramontanismus und Patriotismus. Eine zeitgemäße Betrachtung von Dr. C. Fey. 20 Pf. 52. (4) Luther in der Politik. Von Pfarrer Th Fr. Mayer. 20 Pf. 53. (5) Zwei kirchengeschichtliche Gedenktage. Der 18. April 1521 und der 18. Juli 1870 (ein deutscher Mönch vor Kaiser und Reich und deutsche Bischöfe vor Papst und Jesuiten). Von Pfarrer Fr. Giesekke. 20 Pf. 54. (6) „Hier steh' ich —" „Ich kann auch anders". Aus dem Leben eines röm.-kath. Bischofs. Von Dr. R. Krone. 20 Pf. 55. (7) Die unserer Kirche gebührende Stellung im öffentlichen Leben. Vortrag auf der ersten Hauptversammlung der Provinz Sachsen. Von Konf.-Rat D. Leuschner. 20 Pf. 56. (8) Röm.-kath. und evang. Kirchenbegriff. Von einem Konvertiten. 10 Pf. 57. (9) „Wisset ihr nicht, wes Geistes Kinder ihr seid? Von Pfarrer Schmitthenner. 10 Pf. 58. (10) Welcher Segen erwächst dem Einzelnen aus dem Anschluß an die Gemeinschaft? Vortrag von Konf.-Rat D. Goebel. Generalbericht, vorgetragen bei der V. Generalversammlung in Kassel von Konf.-Rat D. Leuschner, sowie die auf dieser Versammlung angenommenen Resolutionen. 30 Pf. 59. (11) Eröffnungsansprache bei der V. Generalversammlung zu Kassel von Graf Wintzingerode-Bodenstein. 15 Pf. 60. (12) Eröffnungspredigt bei der V. Generalversammlung in der Martinskirche zu Kassel. Von Pfarrer Jatho. Schlußpredigt ebendaselbst Von Pfarrer Hans. 25 Pf.

VI. Reihe (Heft 61—72). 61. (1) Das Verhalten der römischen und der evangelischen Kirche zum Staat. Von Prof. D. Kawerau. 25 Pf. *62. (2) Wie hat sich die protestantische Charakterfestigkeit gerade in unseren Tagen zu bewähren? Von Prof. D. Haupt. 25 Pf. 63. (3) Paskals Kampf wider die Jesuiten. Von Pfarrer Lic. F. O. zur Linden. 25 Pf. 64. (4) Redemptoristen und Jesuiten. Von Dr. R. Weitbrecht. 15 Pf. 65/66. (5/6) Angriff und Abwehr. I. Von Dr. R. Weitbrecht. 30 Pf. *67. (7) Bernhard Duhr S. J. und die Lehre der Jesuiten vom Tyrannenmord. Von Dr. R. Krebs. 20 Pf. 68. (8) Parität — Imparität. Eine staatsrechtliche Betrachtung von Oberlandesgerichtsrat R. Drache. 25 Pf. 69/70. (9/10) Angriff und Abwehr. II. Ein erwünschter Anlaß. Von Dr. R. Weitbrecht. 30 Pf. 71/72. (11/12) Das Papsttum im Lichte des ersten Gebotes. I. Von Fr. Herrmann. 40 Pf.

VII. Reihe (Heft 73—84). 73. (1) Ueber die heutigen Aufgaben des Evang. Bundes. Rede auf der V. badischen Landes-Versammlung des Evang. Bundes zu Mannheim am 23. Okt. 1892, gehalten von Geh. Hofrat Prof. D. Dr. A. Merx. 15 Pf. *74. (2) Wider den Priester Stöck und die Jesuiten. Gedanken über die gerichtliche Verhandlung vor der Strafkammer in Trier gegen den katholischen Priester Stöck wegen Entführung eines evangelischen Kindes. 2. Aufl. 20 Pf. 75/76. (3/4) Der Anteil der Jesuiten an der preußischen Königskrone von 1701. Zweite vermehrte Ausgabe. Von Dr. C. Fey. 40 Pf. 77. (5) Die echte und die falsche Jungfrau von Orléans. Von Ch. Thomassin. 25 Pf. 78/80. (6/8) Das Papsttum im Lichte des ersten Gebotes. II. Von Fr. Herrmann. 50 Pf. *81. (9) Römischer Angriff und evangelische Abwehr. Von Konf.-Rat. D. Leuschner. 15 Pf. 82/83. (10/11) Die jesuitische Dreieinigkeit. I. Von C. Zimmermann. 50 Pf. 84. (12) Studentenschaft und Evang. Bund. Von G. Rauter. 20 Pf.

VIII. Reihe (Heft 85—96). *85. (1) Festpredigt bei der VI. Generalversammlung in Speier über Hebr. 10, 32—39. Von Hofprediger W. Faber. Eröffnungsansprache

NB. Die mit * versehenen Nummern sind vergriffen.

des Grafen Wintzingerode-Bodenstein bei der VI. Generalversammlung. 30 Pf. 86. (2) Der Kampf unserer Zeit ein Kampf zwischen Glauben und Aberglauben. Vortrag von Prof. D. Witte. 25 Pf. 87. (3) Das deutsche Reich und die kirchliche Frage. Vortrag von Konsistorial-Rat D. Leuschner. 20 Pf. 88. (4) Der Stand der Heidenmission im Jahre 1892. Mündlicher Bericht, erstattet auf der sächsischen Provinzialsynode von D. Warneck. 10 Pf. 89. (5) Angriff und Abwehr. III. Von Dr. R. Weitbrecht. 20 Pf. 90. (6) Angriff und Abwehr. IV. Von Dr. R. Weitbrecht. 20 Pf. 91. (7) Ein betrügerischer Bankerott im Jahre 1761. Von Fridolin Hoffmann. 25 Pf. 92. (8) Warum ist Roms Macht im letzten Jahrhundert gewachsen? Von Pastor Wuttke. 20 Pf. 93. (9) Der rechte evangelische Arbeiter. Von Gymn.-Professor Gümbel. 15 Pf. 94. (10) Predigt bei der VII. Generalversammlung in Bochum über Matth. 10, 32—39. Von Pfarrer Hackenberg. 20 Pf. 95. (11) Eröffnungsrede des Herrn Grafen von Wintzingerode-Bodenstein bei der VII. Generalversammlung. 15 Pf. *96. (12) Die weltüberwindende Kraft des evangelischen Glaubens. Von Prof. Prediger Scholz. 25 Pf.

IX. Reihe (Heft 97—108). 97. (1) Generalbericht für das Jahr 1893/94. Erstattet bei der VII. Generalversammlung vom Schriftführer, Konsistorialrat D. Leuschner. 25 Pf. 98/99. (2/3) Zur Erinnerung an Gustav Adolf. Von Prof. Dr. J. O. Opel. 40 Pf. 100/101. (4/5) Gustav Adolf im Lichte der Geschichte. Von Dr. C. Fey. 50 Pf. 102/105. (6/9) Was giebt der evangelische Protestantismus den ihm zugehörigen Völkern vor den römisch-katholischen Völkern voraus. Vortrag von Lic. Fr. Hummel. 80 Pf. 106/107. (10/11) Anti-Duhr oder kurze Widerlegung der Duhrschen Jesuitenfabeln. 40 Pf. *108. (12) Der Einfluß der römischen Kurie auf die deutsche Gesetzgebung. (Mit besonderer Beziehung auf die „Umsturzvorlage".) Von Kons.-Rat D. Leuschner. 15 Pf.

X. Reihe (Heft 109—120). 109. (1) Die schwarze Maria zu Einsiedeln und die Mutter des Herrn nach der Schrift. Von Dr. H. Rocholl. 20 Pf. 110. (2) Protestantismus und Kirche. Vortrag von Prof. D. E. Chr. Achelis. 20 Pf. 111. (3) Festpredigt bei der VIII. Generalversammlung in der Marienkirche zu Zwickau von Diakonus Dr. Költzsch. Eröffnungsrede des Herrn Grafen von Wintzingerode-Bodenstein bei der VIII. Generalversammlung. Huldigungstelegramme und darauf ergangene Antworten. Kundgebungen. 20 Pf. 112/114. (4/6) Die gemeinsame Gefahr der evangelischen Kirche und der deutschen Nationalität in der Diaspora der deutschen Grenzmarken. Vortrag von Militäroberpfarrer Dr. Hermens. 50 Pf. 115/118. (7/10) Die internationale Seite der päpstlichen Politik und die Mittel der Abwehr. Vortrag von Prof. D. Fr. Nippold. 75 Pf. 119/120. (11/12) Die Ausbreitung des römisch-katholischen Ordenswesens durch die Frauenklöster in Württemberg 1864–1896 von Stadtpfarrer R. Kallee. 80 Pf.

XI. Reihe (Heft 121—132) 121/122. (1/2) Zur Evangelisation Brasiliens. Erinnerungen und Beobachtungen von Pastor * . *. 50 Pf. 123. (3) Bilder aus der Zeit der Gegenreformation. Von Dr. Christian Geyer. 20 Pf. 124. (4) Ueber die Aussprüche Jesu an Petrus. Von Professor D. Willibald Beyschlag. 20 Pf. 125. (5) Martin Luther der deutsche Christ. Von Pfarrer H. Kremers. 10 Pf.

NB. Die mit * versehenen Nummern sind vergriffen.



Buchdruckerei Richard Hahn (H. Otto), Leipzig.